

Abwehrkämpfe am Almensee

DRS Berlin, 23. Februar. Bei den schweren Abwehrkämpfen dieses Winters südlich des Almensees haben die Kanoniere eines Flakregiments täglich in schwerem Kampf mit sowjetischen Panzern gekämpft. Wie feuerpeinliche Infanterie gegen die Flakbatterien im offenen Gelände den Aufturm der feindlichen Panzerkampfwagen auf sich und entlasteten durch ihr mutiges und fastblühiges Ausbarren das Ringen unserer Grenadiere und Panzer. 121 Sowjetpanzer wurden seit Beginn der Winterkämpfe im Almenraum von den Batterien dieses Flakregiments vernichtet. Danach entfielen allein 44 auf die erbitterten Kämpfe am 15. und 16. Februar.

An der Abwehrfront südlich des Almensees fuhr sich bei einem feindlichen Angriff einer der anrollenden Panzer in einem Granattrichter fest. Drei Volksgenossen verließen den Panzer und verließen ihn durch Unterlegen von Bomben wieder flucht zu machen. Ungeachtet des starken feindlichen Feuers arbeitete sich ein als Scharfschütze bekannter deutscher Unteroffizier bis auf 50 Meter an den Panzer heran und schoss mit drei Schüssen die Heberhaft an ihm beschäftigten Volksgenossen ab. Im gleichen Augenblick schwenkte ein zweiter angreifender Sowjetpanzer ein, um dem festliegenden sowjetischen Koloss zu Hilfe zu kommen. Obwohl der heranrollende Panzer unaufhörlich feuerte, sprang der Unteroffizier vor, schob den gerade aus der Turmluke steigenden vierten Volksgenossen nieder und warf drei Handgranaten in den Panzer hinein, der mit schmetterndem Krachen explodierte. Der zweite Sowjetpanzer drehte daraufhin ab und rückte zurück.

Japanischer Luftangriff auf die Neuen Hebriden

DRS Tokio, 23. Februar. (Dab.) Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Dienstag bekannt:

Die japanische Marineflotte hat am 21. Februar nach einem langen beschwerlichen Flug militärische Anlagen in Epilota Santo auf den Neuen Hebriden angegriffen. Dabei wurde ein feindlicher Zerstörer zerstört und ein zweiter in Brand gesetzt. Außerdem wurden militärische Anlagen zerstört. Alle japanischen Flugzeuge sind unverletzt an ihre Startpunkte zurückgekehrt.

Die Inselgruppe der Neuen Hebriden liegt südlich der Salomonen-Gruppe. Die angegriffene Insel Marema Epilota Santo wird vom 16. Breitengrad durchschnitten.

Neuer Eisenlaubträger des Heeres

DRS Berlin, 23. Februar. Der Führer verlieh dem Hauptmann S. Kef, Alfons König, Kommandeur eines Grenadier-Bataillons als 194. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Hauptmann König ist ehemaliger Berufsunteroffizier und hat das Ritterkreuz bereits am 21. Dezember 1940 für die Abwehr eines starken feindlichen Panzerangriffs gegen die Brückenstellung von Abbeville Anfang Juni 1940 erhalten. Nach der planmäßigen Räumung von Veronesch verließ er das Gebiet immer wieder, mit zahlenmäßig weit überlegenen Kräften der Kampfgruppe, der das Grenadierbataillon des Hauptmanns König angehörte, den Weg zu verlegen und die geordnete Abzugsbewegung zu führen. Dreimal innerhalb von neun Tagen durchbrach Hauptmann König mit seiner Kampfgruppe die zur Umfassung angelegten Sowjetkräfte. Von der beispielhaften persönlichen Tapferkeit des Kommandeurs, der mit der Waffe in der Hand an der Spitze seiner Grenadiere kämpfte und führte, mitgeilert, konnte die Kampfgruppe nach dreiwöchigen schweren Durchbrüchen und Abwehrkämpfen die Verbindung mit den eigenen Hauptkräften wiederherstellen.

Über 50 Millionen Reichsmark Verdoppelung des Sammelergebnisses bei der 5. Reichs-Kraheinsammlung

DRS Berlin, 23. Februar. Die am 6. und 7. Februar 1943 von Beamten und Handwertern durchgeführte 5. Reichs-Kraheinsammlung hatte einen stolzen Erfolg. Obwohl Abzeichen nicht verkauft wurden, erreichte sie nach vorläufigen Feststellungen 10 081 839,42 RM. Gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres, die ein Ergebnis von 25 111 574 RM hatte, ist eine Zunahme von 24 069 955,42 RM, das sind 99,43 v. H. zu verzeichnen.

Was alles von der Kohle abhängt

Anforderungen, die die Rüstungsindustrie an die Kohle stellt

NSR Kohle ist für den Polen zunächst einmal der Heizstoff, den er in seinem Keller einlagert, damit er es im Winter warm hat. Das ist ihm mit Recht ein Lebensproblem erster Ordnung und er bewertet dementsprechend die „Schwarzen Diamanten“ seines Hausbrandes nach Größe und Billigkeit. Wenn er sich dann noch weiter mit der allgemeinen Bedeutung der Kohle auseinandersetzt, so nähert er sich immer mehr der Erkenntnis, daß recht eigentlich die Kohle es ist, die im Zeichen der Technik unsere heutige Lebensform überhaupt erst ermöglicht, denn sie ist es, die es uns erlaubt, auf der Grundlage von Kohle und durch eine Schalterumkehrung unsere Beleuchtung zu betätigen. Kurzum, die Kohle ist die wichtigste Energiequelle, denn das Gas und die Elektrizität — soweit sie nicht natürlichen Grenzen durch Wasserkraft erzeugt wird, stammen aus der Kohle.

Wenn wir nun voller Hochachtung den ersten umfassenden Eindruck von der Bedeutung der Kohle bekommen haben, dann heissen wir immer mehr und klarer, was von der Kohle alles abhängt. Alle unsere Verkehrsmittel, die Eisenbahn, die elektrischen Straßenbahnen und die Kraftfahrzeuge, sie alle werden unmittelbar durch die Kohle oder durch die Produkte der Kohleverarbeitung betrieben. Von der Kohle stammt das synthetische Benzin und das synthetische Öl für die Motoren, und aus der Kohle stammt der synthetische Kautschuk. Von der Kohle geht auch die moderne Arzneimittelchemie aus. Und wenn wir nun noch einen Schritt weitergehen auf dem Wege der vollen Erkenntnis der Kohle und ihrer umfassenden Bedeutung, so wird uns klar, daß unsere gesamte Industrie von der Kohle unmittelbar, oder aber mittelbar, nach den aus der Kohle gewonnenen Energiequellen abhängig ist.

Welche ungeheuren Anforderungen aber im Kriege an die Kohle gestellt werden, auch das haben wir nun erkannt, denn ohne Kohle gibt es kein Eisen und keinen Stahl, ohne die Kohle gibt es nicht genügend Benzin und Öl, ohne die Kohle gibt es keinen Gummi und kein Leichtmetall. Oder, ganz deutlich ausgedrückt, ohne Kohle gibt es keine Kanonen und keine Panzer und keine Flugzeuge und keine U-Boote, und ohne Kohle gibt es nicht genügend Treib- und Schmierstoffe für Panzer und Flugzeuge und Schiffe! Volk einer ungeheuren Hochachtung von

Die Niederlage der USA-Truppen in Tunesien

„New York Times“ sucht nach Erklärungen

Genf, 23. Februar. Zu der Niederlage der USA-Truppen in Tunesien schreibt die „New York Times“: Man kann vor der Tatsache nicht die Augen verschließen, daß die Deutschen in Tunesien einen Sieg erzielt haben, der, wenn nicht bald abgeändert, von beträchtlicher Bedeutung für die gesamte militärische und politische Strategie — und auch für die unsere — sein werde. Nach den letzten Meldungen sehen die deutsch-italienischen Truppen ihre Offensive fort. Nachrichten von der Front künden davon überein, daß die Achsenkräfte auf Grund der uns zugesagten Rückschlüsse ihre Stellungen in Tunesien festhalten konnten. Das Ergebnis ist, daß irgend eine Invasion in Westeuropa auf Wochen, vielleicht auf Monate hinaus verschoben werden muß. Wie konnte es dazu kommen, fragt das Blatt, nachdem drei Monate Zeit für eine Konsolidierung der Lage gegeben war? Es ist ganz offensichtlich, so antwortet es, daß politische Fälscherien über erdichtete Streitfragen zum Teil dafür verantwortlich zu machen sind. Es muß ferner berücksichtigt werden, daß die USA-Truppen noch Kampferfahrung gemessen müssen. Der Mangel an einer solchen Erfahrung kann nur durch die übermäßige Uebermacht an Menschen und Material ausgeglichen werden.

General Eisenhower, schreibt „New York Times“ weiter, der Jochen von einer Besichtigungseile aller Frontabschnitte zurückgekehrt ist, erwidert auf die Anfrage, ob die Befehrer für Tunesien verantwortlich würden, mit kurzen Worten: „Sie müssen es.“ Und damit wird die gesamte Frage der Verteilung unleser Kriegsmaterials angeschnitten. In den Anfangsstadien dieses weitumspannenden Krieges bestand der Hauptzweck der USA-Hilfe an Großbritannien, die Sowjetunion, Tschangking-China und andere Länder darin, diese Länder am Leben zu erhalten. Das muß auch weiterhin unser erstes Ziel sein. Die sich daraus ergebenden Ermögkungen sind von unmittelbarer Bedeutung im Bezug auf Tschangking, das ungeachtet der Kosten, in der Lage sein muß, den Krieg weiterzuführen.

Der Raum um Gafsa und Sbeitla

General Eisenhower, der sich den Durchstoß bis zur Straße von Sfax als eine militärische Spatierfahrt auf der Eisenbahn Algier-Constantine-Tunis vorgestellt hatte, sah seine schönen Pläne durchkreuzt, als die Achsenmächte überraschend schnell die Kieselstellung von Tunesien besetzten. Das gegnerische Konzept war so gründlich verstanden, daß die USA-Abteilungen nur zögernd nach Osten in Bewegung kamen. Eine Kräftegruppe zog an der Küste über Bone und Ra Gafsa auf Tunis zu; sie wurde von den deutsch-italienischen Truppen bei Tebourba gescheitert und zusammengebrochen; es waren nur Reste, die ins Gebirge zurückweichen konnten. Weiter südlich hatte eine gaulische Truppe im Januar den Versuch gemacht, aus den Atlaspässen gegen die Küste vorzustoßen. Auch sie hatten einen verhängnisvollen Zusammenstoß mit den Truppen der Achse und erlitten so schwere Einbußen an Gefangenen, an Toten und an Material, daß sie in völlig demoralisiertem Zustand zurückzogen und abgeholt werden mußten. Mitte Februar gingen die neu aufgestellten Abteilungen, diesmal in der Hauptstärke Amerikaner, nördlich der Sahumpfen von el Dscherid und el Fehdja nach Osten vor, um durch die Besetzung der Küstenstriche die Verbindung zwischen den Schenkstellungen in Tripolitanien und Tunesien zu unterbrechen. Wütten in der Aufmarschlinie der deutsch-italienischen Gegenkräfte hinein; er drang mit Schwung in die feindlichen Stellungen vor und zerstückte den größten Teil der gegnerischen Kräfte. Die Räumung dieser Aktion war die Besetzung der beiden Orte Gafsa und Sbeitla, deren strategische Bedeutung sehr erheblich ist. Von Tozeur an der Nordwestspitze des Sahumpfes el Dscherid zieht sich eine Eisenbahn erst nach Nordosten und dann nach Osten. Sie verläuft über Gafsa und Maknass nach Mahares an der Kleinen Syrte; von dort geht ein Abzweig südwärts nach Gabes und ein zweiter nordwärts über Sfax und Sufa nach Tunis. Gafsa ist der Mittelpunkt der südwestlichen Phosphatlager; die Ausbeute kann in der Hauptsache über Sfax zur Ausfuhr. Die zweite Eisenbahnlinie, die von Tozeur ausgeht, biegt erst nördlich Gafsa bei Feriana nach Nordosten ab und erreicht den Hafen von Sufa auf dem Weg über Sbeitla und Kairouan. Mit der Besetzung von Gafsa und Sbeitla ist auch die dazwischen liegende strategisch wichtige Halbinsel von Faid unter die Kontrolle der Achse gekommen. Die amerikanische Niederlage in diesem Stützpunkt

wird äußerlich durch den Verlust von 2000 Gefangenen, 170 Panzern und 200 Panzerpflanzwagen, Selbstfahrmaschinen und anderen Geschützen gekennzeichnet. Selbst die Amerikaner können aus einem „ernsten Rückschlag“ kein Hehl mehr machen. Die Engländer aber, die trotz ihrer offiziellen Ergebnisaussagen über die amerikanische Vorherrschaft in Nordafrika innerlich sehr erbittert sind, beginnen schon wieder, unter leiser Hinweis auf den Verlust von Gafsa und Sbeitla zu fragen, ob General Eisenhower wohl der richtige Mann an der Spitze der sogenannten alliierten Streitkräfte sei.

Eingeborene Bevölkerung Französisch-Marokkos wandert ins Landesinnere ab

DRS Algier, 23. 2. Die Unruhen in dem von den Nordamerikanern besetzten Gebiet von Französisch-Marokko haben eine starke Abwanderung der eingeborenen Bevölkerung aus den Küstenstädten in das Landesinnere zur Folge. Eine große Anzahl namhafter marokkanischer Familien Cosablanca verließ in der letzten Zeit die Stadt, um sich in entlegeneren Gegenden zu begeben.

In der den Mohammedanern heiligen Stadt Mula, 100 km nördlich von Algier, trafen in der letzten Woche zahllose Marokkaner aller Gegenden ein. U. a. hoffen diese Mohammedaner im Schutze der heiligen Stadt den auf Befehl der Nordamerikaner rückwärts durchgeführten Zwangsrekrutierungen zu entgehen.

Neue blutige Zusammenstöße in Französisch-Marokko mit USA-Soldaten

DRS Algier, 23. 2. In dem von den Nordamerikanern besetzten Gebiet von Französisch-Marokko ereigneten sich mehrere neue Zusammenstöße zwischen Eingeborenen und nordamerikanischen Soldaten. In Ghard stellte ein mohammedanischer Würdenträger nordamerikanische Soldaten wegen ihres unmäßigen Verhaltens gegenüber eingeborenen Frauen zur Rede. Die nordamerikanischen Soldaten haben den mohammedanischen Würdenträger und einen seiner Begleiter getötet.

Auch aus Fignig wird ein Zusammenstoß zwischen nordamerikanischen Truppen und Marokkanern gemeldet, der mehrere Tote zur Folge hatte. Bei einer Schlägerei zwischen nordamerikanischen Truppen und französischen Senegalesen in Bieksel hatten beide Seiten Verluste. Unter den Opfern befanden sich auch nordamerikanische Offiziere.

Bereits Hunderttausende von Todesopfern

Hungerkatastrophe in einem Teil Tschangking-Chinas

DRS Schanghai, 23. Februar. (Dab.) Mehr als 10 Millionen Chinesen in dem der Tschangking-Regierung unterstehenden Teil der Provinz Honan leiden unter einer furchtbaren Hungersnot, der Meldungen aus Tschangking zufolge in den letzten Wochen nach vorläufigen Schätzungen bereits Hunderttausende von Opfern gefallen sind. Die strenge Kälte hat ein Hebriges getan, diese Hungersnot zu einer der größten Katastrophen zu machen, die China seit vielen Jahren befallen hat. Auch für das kommende Frühjahr ist mit einer Verringerung der Hungersnot kaum zu rechnen, da das Land völlig verödet, die Felder unbestellt sind und das von der Regierung zur Verfügung gestellte Saatgetreide von der hungernden Bevölkerung verbraucht wurde. Ein Regierungsbeamter Tschangkings, der das Gebiet kürzlich bereist, berichtet über die Auswirkung der Hungersnot: „Die leistungsfähige Ernte in diesem Gebiet hat kaum die Ausbeute eingebracht. Vorhandene Vorräte sind fast vollständig aufgebraucht. 70 v. H. des Viehbestandes sind abgeschlachtet. Verringerungen der hungernden Bevölkerung sind an der Tagesordnung. Wer noch genügend Kraft aufbringt, sucht sein Heil in der Flucht. Auf den Straßen und in der Luchthafen-Eisenbahn bewegte sich ein Flüchtlingsstrom von Hunderttausenden in Richtung auf die Provinz Schensi. Ausgemergelte Bauern, in Lumpen gehüllt, schieden mit ihrer letzten Kraft die typischen chinesischen Karren, auf denen ihre Habe und ihre Kinder untergebracht sind. Hunderte von Kinderleichen liegen an den Straßenrändern; das Aussehen von Kindern steigt in erschreckendem Maße

Täglich 12,5 Mil. Feldpostsendungen

Feldpostrat Dr. Pflüger gibt in der „Deutschen Post“ einen ausführlichen Bericht über die gewaltigen Leistungen der Feldpost. Er schreibt:

Insgesamt wurden im Jahre 1942 täglich rund 12 1/2 Millionen Feldpostsendungen mit Grüssen und Nachrichten zwischen Front und Heimat ausgetauscht. In reiner Briefpost gingen bei den Feldpostämtern 5,7 Mill. Beutel ein. Daneben rollten 8 Mill. Beutel mit Feldpostpäckchen nach den Fronten. Für die Heimat fertigten die Feldpostdienststellen 2,4 Mill. Beutel mit Nachrichtenpost und 6,8 Mill. Beutel mit Postpäckchen ab. Ferner gingen bei den Feldpostämtern 1,8 Mill. Dienstpakete ein und 1,4 Mill. ab. Die Zuführung und Aushändigung der Privattelegramme aus der Heimat konnte im Osten erheblich verbessert werden. Insgesamt gingen bei den Feldpostdienststellen 1,1 Mill. Privattelegramme ein. Sehr hart war der Postzahlungsverkehr. Mit 20 Mill. Feldpostanweisungen und Feldzahlarten wurden bei den Feldpostämtern im vorigen Jahre 2,4 Milliarden Reich eingezahlt. Ausgezahlt wurden 10 Mill. Reich und Zahlungsaufweisungen mit 440 Millionen. Bei den Einzahlungen hatte die Ostfront den überwiegenden Anteil. Dementsprechend kamen auch die im Jahr 1942 bei den Feldpostämtern gestellten über 300 000 Anträge auf Teilnahme am Postsparschaffensdienst vorwiegend aus dem Osten. Der Feldpost oblag außerdem die Durchführung des gebührenpflichtigen Postverkehrs für die nicht feldpostberechtigten deutschen Dienststellen und Firmen im Osten.

Die körperlichen Anforderungen an die Feldpostbeamten waren sehr hoch. Das Heranziehen der Post im Schneesturm und ihre Bearbeitung bei niedrigen Temperaturen erforderten die volle Hingabe aller Kräfte an die wichtige Aufgabe. Mittler zwischen Front und Heimat zu sein. Daneben waren die Feldpostbeamten gerade im Osten Feindberührungen und Kampfhandlungen ausgesetzt. Manche Feldpostämter mußten zeitweilig den Postbetrieb ruhen lassen und mit der Waffe in der Hand angreifenden Feind abwehren. Viele Feldpostämter hatten unter Artilleriefeuer und Bombenangriffen zu leiden. Trotz dieses schweren Einsatzes waren die Verluste der Feldpostbeamten im Jahre 1942 mit 57 Gefallenen, 25 Vermissten, 51 Verletzten und 90 Bewundeten verhältnismäßig gering.

der Kohle wird uns damit richtig bewußt, daß dieser Krieg im weitesten und entscheidenden Maße von der Kohle abhängig ist, und es wird uns klar, was unsere Wissenschaftler auf dem Gebiet der Kohlenchemie geleistet haben, um zu ihrem Teil die Voraussetzungen zu schaffen, diesen Krieg zu gewinnen.

Vielleicht erinnern wir uns aus unserer Kindheit her noch, daß der Vater uns mit strengen Worten unterwarf, bei einem Gang durch die Felder auch nur eine einzige Wehre zu finden, denn aus dem Korn, so sagte er, kommt das Brot, und Wehren vernichten, bedeutet: sich am Brot, von dem das Volk lebt, verweigern. Noch weit mehr aber gilt das von der Kohle, denn an der Stelle, wo eine Wehre vernichtet wird, wächst im nächsten Jahr hoch wieder eine neue, — jedes Stück Kohle aber ist unerlässlich, Kohle wächst nicht nach. Jede Vergrubung der Kohle ist also eine nicht wiedergutmachende Verfühlung an diesem wichtigsten Rohstoff. Das ist zu bedenken bei jeder Schaufel Kohle, die wir verbrauchen.

Welche riesigen zusätzlichen Anforderungen der Krieg an die Kohle stellt, können wir erkennen, wenn wir bedenken, in welcher ungeheurer Maß das Volumen der von Reichsminister Speer geleiteten Rüstungsindustrie das Volumen der Friedenswirtschaft übersteigt und wie also der Bedarf an Kohle als Energiequelle und als Betriebsmaterial gestiegen ist. Wir brauchen nur an die gewaltigen Kriegseinstellungen der Reichsbahn zu denken, die ein Großverbraucher von Kohle ist. Und wir müssen schließlich daran denken, daß im Zeichen des Krieges Deutschland genötigt ist, einen großen Teil Europas mit Kohle zu versorgen.

Wenn wir nun von unbeschränkter Hochachtung vor der Kohle erfüllt sind, so gebührt dieselbe Hochachtung jenen Männern, die unter Tage in denkbar schwerer Arbeit die Kohle gewinnen! Die Bergmänner sind es, die in Wahrheit in den vorberstehenden Schächten der großen Front der Arbeit kämpfen, und ihnen gebührt der Rang, den der Reichsmarschall ihnen in der Armee der Schöffen ausdrücklich zuerkannte. An der Spitze steht nach wie vor der deutsche Bergbau und somit der deutsche Bergmann. Daß es dem deutschen Bergmann möglich war, trotz aller kriegsbedingten Schwierigkeiten die Kohlenförderung noch zu steigern, ist ein Verdienst, für das alle ihm zu danken haben, denn es geht um Kohle, und Kohle ist eine Voraussetzung, den Krieg zu gewinnen!

Die Kämpfe an der Nordfront

Ostpreussische Grenadiere schlugen in drei Wochen 48 starke Angriffe ab — Schwere feindliche Verluste bei Gegenangriffen an der Nordfront — Vor Leningrad wichtiges Hüfengelände geklärt

DRB Berlin, 21. Februar. In dem unwegsamen Wald- und Sumpfgelände zwischen Wolchow und Ladogasee sowie vor Leningrad haben die deutschen Truppen den seit 12. 1. anhaltenden, wütenden Ansturm des Feindes zum Stehen gebracht.

Seit vier Tagen sind die erbitterten Angriffe der Bolschewiken zu heftigen Kämpfen abgeklaut und der Feind bemüht sich, die massenden Püden seiner Stos Divisjonen durch stetig herangeführte Reserven wieder aufzuwühlen. An dem bisherigen Abwehrerfolg sind alle Waffengattungen und jeder einzelne Kämpfer in gleichem Maße beteiligt. Südlich des Ladogasees haben ostpreussische Grenadiere, abgetrieben von den launend geführten schwächeren Verbänden des Feindes, in den letzten drei Wochen allein zwischen Wolchow und Ladogasee eine norddeutsche Infanterie-Division den Hauptstoß der Bolschewiken abgewehrt. Von Anfang an waren hier die Ausfälle der Angreifer so schwer, daß die Sowjets in Abständen von jeweils zwei Tagen immer neue Verbände in den ergebnislosen Kampf werfen mußten. In drei bis vier Wochen wurden die Stos Divisjonen, drei Brigaden, darunter eine aus Sträflingen rekrutiert und zwei Panzerbrigaden vor den Stellungen unserer Grenadiere verblutet. Von den 80 bis 100 Panzern, die am Schwerpunkt des Angriffs auf einem nur 2 Kilometer breiten Gefechtsstreifen eingesetzt waren, haben die an dieser Stelle kämpfenden Panzerjäger und Flakartilleristen bis zum 21. Februar über 50 abgeschossen. Vier davon erledigten Grenadiere und Artilleristen gemeinsam, als einige Bolschewiken bei Nacht durch eine Frontlinie hindurch bis zur Versorgungsstraße dieses Abschnitts vorgedrungen waren, jedoch in der Feuerstellung einer Batterie abgefangen und vernichtet wurden.

Ebenso schwer waren die Verluste des Feindes bei örtlichen Gegenangriffen, die seit dem 18. Februar an verschiedenen Abschnitten der Nordfront in Gang gekommen sind. Zwischen Wolchow und Ladogasee umfassen und vernichteten dabei westpreussische, ostpreussische und bayerische Grenadiere eine ganze Sowjet-Brigade, obwohl Schneefürne und verfrachte Waldschneise den Kampf und den Einsatz panzerbrechender Waffen erschwerten. Unter den vernichteten Sowjetverbänden befanden sich ein sogenanntes „Automaten“-Bataillon, ein Bataillon, das besonders stark mit automatischen Schnellfeuerwaffen ausgerüstet ist, und zwei Schützen-Bataillone. Vom 18. bis 21. Febr. verloren die Bolschewiken allein bei diesem Angriffsansturm rund 1200 Tote, 500 Gefangene, fünf Panzerabwehrkanonen, 30 Maschinengewehre und Granatwerfer, 270 Maschinenpistolen und zahlreiche andere Waffen. In gleichen Abschnitten vernichteten Grenadiere, Sturmartilleristen, Panzerjäger und Flakartilleristen seit dem 11. Februar, dem Beginn der feindlichen Durchbruchversuche zwischen Wolchow und Ladogasee, 72 Sowjetpanzer.

Das gleiche Bild zeigen die Kämpfe vor Leningrad. Als auch hier die feindlichen Vorstöße abebten, ließ am 19. Februar ein ostpreussisches Grenadierbataillon vor, um sich in den Besitz wichtiger Höhenstellungen zu setzen. Da sich die Bolschewiken in den zu Bunkern ausgebauten Teilen einer hoch gelegenen Ortschaft verzweifelt verteidigten, waren die Kämpfe sehr schwer. Gleich zu Beginn des Angriffs verschlug außerdem ein Schmetterling den Bataillonsführer. Trotz seiner Verwundung leitete der Kommandeur aber aus einem Granatrichter, in dem gerade noch sein Adjutant und das Fernsprengerät Platz fanden, den Kampf weiter. Schwierig wurde die Lage, als am Nachmittag ein feindlicher Panzer dieses Erdloch zu überrollen versuchte. 20 Meter vor dem Trichter wurde er jedoch in letzter Minute mit geballten Ladungen vernichtet. Inzwischen drangen die Grenadiere Schritt für Schritt unter harten Einzelschüssen in die Ortschaft ein und nahmen bis zum Abend 30 Bunker und damit die ganze Höhe. Sie vernichteten und erbeuteten zahlreiche Waffen, darunter ein schweres Geschütz sowie neun Granatwerfer und Maschinengewehre und rieben die gesamte feindliche Besatzung bis auf einige Dutzend Gefangene auf.

Je stärker dein Tun, desto weniger bedarf es der Worte. Das Wort soll hinter der Tat stehen!

Vernichtender Einsatz unserer Stukas

Ein Gespräch mit Eichenlaubträger Major Preßler

DRB Im Osten, 23. Februar. „Ich habe gestern im Raum nordwestlich Charkow mit meiner Stuka-Gruppe bei mehreren Starts rund 150 000 Kilo Bomben über den Marsch-Kolonnen und Bereitstellungen der Sowjets abgeworfen. Dabei habe ich Bilder von der vernichtenden Wirkung unserer Stuka-Bomben erlebt, wie wohl noch niemals zuvor“ — so berichtet Major Gaskas Preßler, Gruppenkommandeur im Stuka-Regiment „Jungfermann“ einem DRB-Sonderberichterstatter. Major Preßler ist unmittelbar nach diesem Einsatz ins Führerhauptquartier geflogen, um aus der Hand des Führers das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes zu empfangen, das ihm vor einigen Wochen als 188. Soldaten der deutschen Wehrmacht verliehen wurde.

Nach ganz unter dem Eindruck seines erfolgreichen Kampftages lebend, schildert Major Preßler, wie es auf den Schlachtfeldern nordwestlich Charkow zuging. „Vom Hellwerden des Tages an — schon kurz vor 6 Uhr morgens — war ich mit meiner Gruppe über den befehlens Ziele: Bereitstellungs-räume, mit Truppen besetzte Ortschaften, marschierende Kolonnen. Es war gutes Wetter, und wir hatten tadellose Sicht. Unser Anflug aus nicht sehr großer Höhe kam für den Gegner völlig überraschend. Wir landeten die Kolonnen sauber ausgerichtet, Fahrzeug hinter Fahrzeug, vor, teils im Marsch, teils zum Umarmen angetreten. Das waren natürlich für uns ideale Ziele. Die feindliche Flak wurde als erste von uns angegriffen und zertrümmert. Im Nu war unter uns ein unvorstellbares Chaos: Ein dichter Käuel von zerstückelten Fahrzeugen, aufgerissenen Straßen, umherwirbelnde Fahrzeugteile, wild durcheinander fahrende Kraftwagen, zertrümmte Pferdegespanne, zerfetzte Schritten — es war unbeschreiblich! Wir haben mit unseren Bomben unter den Sowjets eine wahre Hölle entzündet. Einzelne fahrende PKW und Schritten wurden durch unsere Träger abgeschossen, und das Ganze hat sich im Laufe des Tages noch einige Male wiederholt.“

Dabei hatten wir nicht einen einzigen Ausfall zu beklagen und haben dem Gegner einen Verlust von vielen Tausenden an Toten und ungeheure Einbußen an Geräten und Waffen aller Art zugefügt. Am Nachmittag war in diesem Gebiet jede Bewegung erloschen. Nur einzelne zurücklaufende Infanteristen waren noch festzustellen, aber kein einziger Gefährt regte sich mehr. So haben wir und unsere Nachbargruppen, Kampf- und Jagdeinheiten, in einem beträchtlichen Gebiet den Sowjets empfindliche Schläge versetzt!

Die lebendige Schilderung des 30 Jahre alten, aus Hamburg stammenden Stuka-Kommandeurs vermittelt ein neues Bild von den ungeheuren Verlusten, die die Sowjets zur Zeit durch die intensiven Einsätze unserer Truppen im Osten erleiden. Der Bericht Major Preßlers ist die beste Illustration zu dem DRB-Bericht, in dem es heißt, daß die sowjetischen Reserven von der Luftwaffe erfasst und in ihren dichtgedrängten Kolonnen durch anhaltende Luftangriffe vernichtet getroffen wurden.

Major Gaskas Preßler gehört zu den Stukafliegern, die seit Polen ununterbrochen an allen Feldzügen teilgenommen haben. Am 1. Februar 1942 erhielt er das Ritterkreuz, wobei damals schon seine hervorragenden Leistungen als Einzelkämpfer und Gruppenkommandeur, insbesondere bei der Vernichtung von Panzerbereitschaften und der kampfscheidenden Zerschlagung feindlicher Kräfte, hervorgehoben wurde. Als ein solcher Spezialist der vorbildlichen Unterstützung der Erdtruppen hat sich Preßler auch in diesem Winter wieder bewährt.

Gandhis Zustand unverändert. In dem Bericht der Regierung heißt es, wie Reuters aus Bombay meldet, u. a.: „Der Schlaf Gandhis in der Nacht war vielfach unterbrochen, er befand sich während des Tages in einem Halbschlaf. Kennenwertige Veränderungen in seinem Zustand sind nicht zu berichten.“

Spanisch-portugiesischer Handelsvertrag. Am Montag wurde in Madrid zwischen dem spanischen Außenminister General Gual Jordana und dem portugiesischen Botschafter in Spanien bereits das neue spanisch-portugiesische Handels- und Zahlungsabkommen unterzeichnet. Der neue Handelsvertrag sieht einen beiderseitigen Warenautausch in Höhe von 240 Millionen Escudos, d. h. die doppelte Höhe des Vorjahres und die fünfjährige seit der Zeit vor dem Bürgerkrieg vor.

Drei Gewinne von je 100 000 RM. In der Dienstagvormittags-Ziehung der 5. Klasse der 8. Deutschen Reichslosterie fielen drei Gewinne von je 100 000 RM; auf die Summe 210 774.

Alt-Marseille verschwindet vom Erdboden

Das alte Hafenviertel von Marseille wird niedergedrückt, nachdem es durch eine polizeiliche Großrazia evakuiert worden ist.

Was den modernen Stadteilen von Marseille führt die Camébière, eine breite moderne Geschäftsstraße, zum alten Hafenviertel herab, das seit zweieinhalb Jahrtausenden der Kern der Stadt ist. Dort fanden einst die Wohlhätten der ersten griechischen Ansiedler, die Kastele der mittelalterlichen Seefahrer, und heute liegt hinter den 88 Meter hohen Gittertürmen, die den Hafen flankieren, ein Labyrinth von Häusern, Durchgängen und schmalen Steigen, für die selbst die Bezeichnung Gasse zu anspruchsvoll ist. In diesem Teil von Marseille hat sich die Armut, der Schmutz, das Elend und das Laster zusammengezogen. Wenn man von dem Turm des Wahrzeichens der Stadt, der Kirche Notre Dame de la Garde, auf Stadt und Meer herunterblickt, kann man wohl den Stolz der Marseiller auf ihre Heimat begreifen. Sie vergleichen sie in landschaftlicher Schönheit gern mit Neapel und seiner Bucht, aber alle diese Schönheiten verschwinden, sobald man in die Tiefen der Altstadt eintaucht. Eine polizeiliche Überwachung dieses unübersichtlichen Gebietes war fast unmöglich; die Verbrecher aus aller Welt suchten und fanden früher in Marseille einen Unterschlupf. Selbst weltberühmte Franzosen haben zugesehen, daß ein von den internationalen Behörden verfolgter Mordbrotler sich weder in Schanghai noch in Yokohama so gut verbergen konnte, wie in der Altstadt von Marseille. Die Bewohner des Hafenviertels hielten überdies wie die Ketten in Flammen, und mancher Hüter der Ordnung hat dort sein Leben verloren.

Seitdem Frankreich von seinen nordafrikanischen Kolonien abgeschnitten ist, hat sich das Elend im Altstadtviertel von Marseille noch weiter verschärft. Hinzu kam, daß Emigranten jeder Art dort ihr Quartier aufschlugen. Den Behörden von Marseilles blieb es nicht verborgen, daß sich das Hafenviertel von Marseille neuerdings auch zu einer Brutstätte der staatsfeindlichen Tätigkeit entwickelt hatte. Deshalb wurde kürzlich eine große Polizeirazzia angelegt, bei der über 40 000 Personen ausgehoben und in ein nahegelegenes Militärlager überführt wurden. Sie sollen, soweit sie dazu willens sind, in den umliegenden Departements einer nützbringenden Arbeit zugeführt werden. Soweit sie sich aber weigern, bleiben sie interniert. Auf keinen Fall wird einer von ihnen in die Altstadt von Marseille zurückkehren, weil die französische Regierung entschlossen ist, das ganze Viertel niederzureißen zu lassen. Nur einige geschichtlich wertvolle Bauten bleiben stehen, und dazu gehört auch die auf einem Hügel stehende Kathedrale der Notre Dame de la Garde.

Wegen aus launigen Gründen hat sich eine Evakuierung des Hafenviertels als unumgänglich erwiesen. Trotz aller Bemühungen konnten die Grundhöfe einer modernen Stadthöhe nicht verwirklicht werden. Wie im Mittelalter wurden auch jetzt noch alle Abfälle und aller Unrat einfach auf die Gasse geworfen. Um wenigstens ab und zu eine notwendige Säuberung durchzuführen, wurden Sturzläufe von Wasser durch die Gassen geföhrt, aber das half immer nur für wenige Tage. Nachdem alle kleinen Hilfsmittel nichts genügt haben, wird die Spitzhacke eine Kadaververführung herbeiföhren.

In Indien herrscht der Gummiküppel

Kom, 23. Februar. In Indien herrscht, wie Radio Bombay aus Bangkok meldet, seit Montag praktisch der Besatzungszustand. Alle öffentlichen und privaten Versammlungen sind verboten. Jede Ansammlung wird sofort durch harte Polizei aufgebrochen. In allen größeren Städten und sogar auf dem Lande sorgen zahlreiche Polizei- und Militärstreifen für die Durchführung dieser Maßnahmen. Besonders streng verfährt die Polizei in Bombay, wo auch die elementarsten Rechte der Bevölkerung außer acht gelassen werden. Alle Straßenkreuzungen im Zentrum der Stadt und in den Außenbezirken werden von Soldaten, die mit Maschinengewehren und Handgranaten ausgerüstet sind, bewacht. Englische Offiziere und Soldaten dürfen weder bei Tag noch bei Nacht einzeln durch die Straßen gehen. Seit Montag vormittag stehen außerdem alle Truppen in den Kasernen in Alarmbereitschaft. Ein Zug von Pügnern, der einen „Marsch der Befreiung“ von Bombay nach Pune unternehmen wollte, wurde mit Gummiküppeln auseinandergetrieben, wobei es Dutzende von Verletzten gab.

ALUMINIUM

Ein Roman um weißes Gold für Deutschland von M. BERGEMANN

Ueber-Rechtshelms: Drei Quellen-Verlag Königsbrunn bei Graz

56]

Es ist ja schließlich auch kein Vergnügen, an lebendigem Leibe zu verbrennen, ohne den Brand abzuschüteln zu können. In den Jahren meines hiesigen Aufenthalts ist es nur zweimal dorgekommen, daß die Wölfe uns trotz des Feuers anzugreifen gewagt haben. Doch ist ihnen ihre Tollföhigkeit nicht gut bekommen.“

„Da!“ rief Margot, erschrocken auf einige Wölfe zeigend, die sich dem Schlitten auf fast sechs Meter genähert hatten. Am Schein des hellaufleuchtenden Beschneuers konnte man deutlich ihre zurückgelegten Ohren sowie die schnel über den Schnee tastenden Vorderfüße sehen.

„Du brauchst dich nicht zu ängstigen, Margot. Sie kommen nicht heran. Aber paß auf, wie schnell wir die ganze Meute los sind.“

Agel, der sich bis jetzt vorn am Schlitten festgehalten hatte, ließ seine linke Hand los und tastete sich bis zur Rückwand des Fahrzeuges, wodurch er die Entfernung zu den schnell dahinjagenden Wölfen um fast zwei Meter verkürzte. Noch ahnten die Tiere nicht, was kommen würde. Mit einem unheimlichen Funkeln, das nur allzu deutlich ihre gierigen Augen verriet, waren ihre grünen Lichter auf das Fahrzeug gerichtet. Einige der Tiere waren schon über den Schlitten hinaus. Allem Anschein nach wollten sie versuchen, die Hände anzugreifen.

Agel hob den rechten Arm, holte aus und ließ die Föhler mit aller Gewalt durch die Luft sausen, als wollte er nach den Wölfen schlagen.

Noch bevor die schon ziemlich nahe herangekommenen

Bestien auch nur ausweichen konnten, wurden sie von einem wahren Regen brennender Beschneuers überschüttet.

Vor blindem Schmerz laut aufschreulend, stoben sie auseinander, ihre brennenden Körper im Schnee herumwölzend, um das Feuer zu erlöchen, was aber vergebene Mühe war. Denn bevor es restlos gelang, waren sie am halben Leibe verbrannt.

„Die sind wir für immer los!“ sagte Agel, sich wieder nach vorn vorarbeitend.

Margot sah da mit stockendem Atem und wagte sich nicht zu röhren. Erst nach einem ganzen Weile sagte sie in einem Ton, der deutlich ihr Mitgeföhle verriet:

„Ist es nicht eine etwas sehr grausame Prozedur, die Tiere bei lebendigem Leibe zu verbrennen?“

„Das ist es wohl, Margot. Aber darauf kann der Mensch keine Rücksicht nehmen. Hier im hohen Norden geht es nach dem alten Gesetz: Auge um Auge, Zahn um Zahn! Oder wäre es etwa weniger grausam, wenn die Bestien über uns hergefallen wären und uns bei lebendigem Leibe zerfleischt hätten? Wenn schon einmal jemand daran glauben muß, dann wollen nicht wir es sein. Besser so als so! Gewiß, für eine Frau, die aus der Stadt kommt und zum ersten Male so etwas erlebt, ist es kein erfreulicher Anblick. Aber wer einmal mit ansehen mußte, wie solch ein Wolfarudel einen Menschen zerfleischt, der sich nicht mehr zu wehren imstande war, der wird kein Mitleid haben mit diesen Bestien, und wenn sie zu Dutzenden verbrennen.“

Sie schauderte.

„Ich werde das graufige Bild, wie die Wölfe über den Lappen Winge herfielen, in meinem ganzen Leben nicht vergessen. Ein solches Ende hätte ich ihm nicht gewünscht, obwohl ich allen Grund hatte, vor ihm loszukommen!“ sagte Margot, sich wieder umschauend. Von den Wölfen war nichts mehr zu sehen.

„Das kann ich dir nachfühlen. Auch ich sehe noch immer den alten Holmar vor mir liegen. Böllig entfiel. Er muß

sich tapfer zur Wehre gesetzt haben. Ohne seinen treuen Hund wäre er sicherlich von den Bestien zerrissen worden.“

Margot nickte und sah stöhrend mit der Hand über das zottige Fell des vor ihr liegenden Hundes, mit dem sie sich schon sehr gut angefreundet hatte.

„Wir sind auch am Ziel, Margot!“ rief Agel, die Hand vortreckend. „Dort drüben taucht Holmars Blockhaus auf.“ Wie einige Tage zuvor, als Agel mit Hilfe der Hütte einen Besuch abgestattet hatte, stand auch heute das Tor offen — ein Zeichen, daß der Führer des Fahrzeuges, dessen Führer sie fast eine Stunde lang geföhrt waren, noch nicht allzulange das kleine Anwesen erreicht haben konnte. Und schließlich war er auch nicht von den Wölfen belästigt worden, denn sonst hätte er wahrscheinlich mehr Vorsicht bewiesen und das Tor hinter sich geschlossen. Seine Hunde standen noch angelehnt im Hof, der durch Agels Föhler hell erleuchtet wurde, was der Mann, der sich in der Hütte befand, aber nicht bemerkte, da er das vor einigen Tagen von Agel eingeschlagene Fenster mit Risten verbaut hatte, um die Kälte nicht eindringen zu lassen.

Agel schnalzte keine Scherchschube ab und hob Margot aus dem Schlitten. Aber erst nachdem sie das Tor sorgföhlig hinter sich verriegelt hatten, gingen sie der Hütte zu.

Als Agel nach einem kräftigen Anklopfen die Tür öffnete, sah er einen großen, höheren Menschen mit starken Bartstoppeln und einem Blick, der keinen sehr vertrauenswürdigenden Eindruck machte, neben dem Ofen sitzen. Er hatte seinen Mantel und Rock abgelegt, die Hemdärmel hochgestreift, und war gerade dabei, beim Schein einer trüben Petroleumlampe den blutdurchtränkten Verband um seinen linken Oberarm zu erneuern.

„Guten Abend, Kamerad!“ grüßte Agel, ihm die Hand entgegenstreckend, wie es hier draußen üblich war. „Ich bin der Chemiker Kosta aus den Nagimewerken.“ Und auf seine Begleiterin deutend: „Das ist Margot Groß!“

(Fortsetzung folgt.)

Zufälliger Einsatz in der Rüstungswirtschaft

Ein Aufseher von Reichsminister Speer und Generalleiter Sander
 DNB Berlin, 23. Februar. Der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Speer, und der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Sander, haben gemeinsam einen Aufseher an die Betriebsführung der Rüstungsindustrie gerichtet, in dem darauf hingewiesen wird, daß der erfolgreichste Einsatz der auf Grund der Verordnung über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung und auf Grund von Stilllegungsmassnahmen erschlossenen neuen Arbeitsreferenten nicht nur von dem guten Willen der Meldepflichtigen und ihrer schnellen Erfassung und Zuweisung durch die Arbeitsämter, sondern auch in entscheidendem Maße von der betrieblichen Vorbereitung des Einsatzes und dem Gehalt abhängt, mit dem die Betriebe die neuen Kräfte an die Arbeit heranzuführen. Um den zweckmäßigsten Einsatz entsprechend den fachlichen und sonstigen Eigenschaften der Meldepflichtigen vorbereiten zu können, werden die Rüstungscommandos und Arbeitsämter die Betriebsführer der Rüstungsbetriebe zu gemeinsamen Vorbereitungen zusammenziehen. Den Betrieben wird mitgeteilt werden, welche Personengruppen im einzelnen für sie zur Verfügung stehen, während die Betriebe ihrerseits den Arbeitsämtern genaue Unterlagen über die bei ihnen freistehenden Arbeitsplätze zuzuleiten haben. Bei der Bereitstellung dieser Arbeitsplätze sind die Eigenarten des neuerschlossenen Personalreferates zu berücksichtigen. Die Tatsache, daß in fast allen Betrieben in erheblichem Umfang ausländische Hilfskräfte eingesetzt sind, wird die Freistellung geeigneter Arbeitsplätze durch Austausch wesentlich erleichtern. Wo weibliche Arbeitskräfte, die früher an Maschinen gearbeitet haben, infolge Mangels an Büropersonal in den letzten Jahren in Bürostellungen eingerückt sind, werden sie gegen Erhebung durch andere Kräfte wieder einer produktiven Arbeit zuzuführen sein. Bei der kurzfristigen Anlernung von Kräften auf Arbeitsplätzen im Betrieb ist sorgfältig darauf zu achten, daß die Ausbilder die richtige Einstellung zu ihrer Aufgabe haben und nach besten Kräften in kameradschaftlicher Weise bemüht sind, die neugewonnenen Kräfte zu Kollektivleistungen zu bringen.

Arbeitsgesetz in Norwegen

Quisling und Terboven an einer deutsch-norwegischen Kundgebung

DNB Oslo, 23. Februar. Auf einer deutsch-norwegischen Kundgebung in Oslo, die im Zeichen des totalen Krieges stand, sprachen Ministerpräsident Quisling und Reichskommissar Terboven. In Beginn seiner Rede wies Ministerpräsident Quisling auf die unterirdische Wühlarbeit des Bolschewismus in den verschiedenen Ländern hin und zeigte an den Beispielen der baltischen Staaten und Bessarabien, wie brutal und hemmungslos der Bolschewismus zu verfahren pflegt, wenn er sich ein neues Land einverleibt. Quisling ging auf die vielfältigen Bestrebungen des Bolschewismus zur Errichtung eines „Sowjet-Norwegen“ ein und unterstrich insbesondere die Rolle des Judenentums, das alle Schlüsselstellungen im Sowjetstaate innehat. Als guter und nationalbewußter Norweger müsse man sich heute mit den germanischen und europäischen Lebensinteressen identifizieren, um das Erbe der Vorfahren und überhaupt die moralische Lebensauffassung zu retten. Das mindeste, was das norwegische Volk tun müsse, sei eine Steigerung seines Arbeitseinsatzes und eine Stärkung seiner Widerstandskraft und seiner Versorgung. Quisling rief alle verantwortungsbewußten Norweger in diesem Sinne zum Einsatz auf. Anschließend gab Quisling ein neues Geheiß über den allgemeinen Arbeitseinsatz bekannt, wobei er die Hoffnung aussprach, der nationale Arbeitseinsatz möge dem norwegischen Volk die Charakterstärke, die moralische Kraft und die nationale Disziplin geben, die allein ein Volk durch eine so große Krise hindurchbringen. Die Lesung lautete heute: Rasjonal Samling-Vinje oder Bolschewismus, ein Drittes gibt es nicht!
 Im Anschluß an die Rede des norwegischen Ministerpräsidenten ergriß Reichskommissar Terboven das Wort, um die Rückwirkungen der Ereignisse im Osten auf Norwegen darzulegen. Dabei zeichnete der Reichskommissar ein Bild von der Europa drohenden Gefahr. Die Ereignisse der letzten Zeit hätten auch in Norwegen auftrübend gewirkt. Abschließend betonte der Reichskommissar, auch in Norwegen sei das Signal des totalen Krieges gehört und verstanden worden. Zwar werde der Einsatz mit der Waffe in der Hand ebenso wie bisher das Vorrecht der Freiwilligen als der Idealkräfte der norwegischen Jugend bleiben. Die nationale Regierung unter Führung von Quisling habe aber entschlossen die Initiative ergriffen, um durch schärfste Konzentration und Anspannung aller Kräfte eine höchstmögliche Steigerung von Produktion und Arbeit auf allen lebens- und kriegswichtigen Gebieten zu erreichen und damit einen entscheidenden zusätzlichen Beitrag Norwegens zur Niederrichtung des Bolschewismus zu leisten.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 24. Februar 1943

Einschränkung des privaten Feldpostverkehrs

Aus Transportgründen tritt ab sofort eine vorübergehende weitere Einschränkung des privaten Feldpostverkehrs für die Feldpostnummern führenden Einheiten des größten Teils der Ostfront in der Richtung von der Heimat zur Front ein. Danach sind in den gesperrten Gebieten nur noch zugelassen:

- Zeitungsleistungen der Verleger in Streifband bis zum Gewicht von 100 Gr.
 - Private Briefsendungen bis zum Gewicht von 20 Gr.
 - Alle anderen privaten Feldpostsendungen für die von der Sperre betroffenen Teile der Ostfront werden mit dem Vermerk „nur bis 20 Gr. zugelassen“ an die Abfeder zurückgeleitet.
- Für den Verkehr „durch deutsche Feldpost“ gelten die gleichen Beschränkungen wie für die nicht geschäftlichen Sendungen.

Strenge Verdunkelungsdisziplin wahren!

Es ist mehrfach beobachtet worden, daß Volksgenossen in beschädigten Häusern oder in der Nähe von brennenden Häusern, teils noch während des Fliegeralarms, teils nach der Entwarnung, groblich gegen die Verdunkelungspflicht verstoßen haben. Zur Rede gestellt, gaben sie an, daß es, wenn erst irgendwo Häuser brennen, auf ein paar unverdunkelte Fenster nicht mehr ankomme.

Eine solche Handlungsweise, die empfindlich bestraft werden kann, ist ebenso fahrlässig wie gefährlich. Denn wenn jeder in der gleichen Lage so dachte, würden dem Feind durch die entstehenden zusätzlichen Lichtquellen neue Angriffsziele geboten werden.

Auch nach der Entwarnung muß sorgfältig auf die Verdunkelung geachtet werden, da niemand wissen kann, ob nicht ein weiterer Angriff folgt. Es wird daher nochmals nachdrücklich darauf hingewiesen, daß jederzeit, ganz besonders aber während des Fliegeralarms und nach der Entwarnung strengste Verdunkelungsdisziplin zu wahren ist.

NSD-Tagung in Nagold

Ehre, dem Ehre gebührt! Von diesem Gedanken geleitet hatte sich am Samstag eine überaus stattliche Anzahl Orgler und Orglerinnen des Kreises in Nagold zum Sammelabend, um im Rahmen einer NSD-Tagung den 70. Geburtstag eines Berufskameraden, des Oberlehrers Bodamer, zu feiern, der auf eine 50jährige Dienstzeit im Orglerberuf zurückblicken kann, und der im Jahre 1932 den NSD im Kreis Nagold gründete und ihn als erster Kreisamtsleiter führte. An Stelle des plötzlich erkrankten Kreisamtsleiters Schwenk leitete Kreisamtsleiter Kamerad Schuler-Nagold die Tagung und überreichte dem Jubilar eine Ehrenurkunde des NSD. Volkshochschullehrer Bahlinger, Bürgermeister Mater und Studiendirektor Nagel hatten sich in die Auf- und geistliche Verdienste des Jubilars gehend zu würdigen. Wir haben dessen Verdienste an dieser Stelle anlässlich des Jubiläumstages bereits gemeldet. Studienleiter Nagel bezeichnete seinen Berufskameraden als ein Ideal von Lehrer, als die verkörperte Ordnung, Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit. Seine Lehrtätigkeit seien von absoluter Klarheit und Zielstrebigkeit gewesen, und auch heute noch so. Das Herz habe den Lehrer gemacht. Mit einer interessanten Darstellung seines Lebens- und Werdeganges dankte Kamerad Bodamer für die ihm erwiesene Ehrung. Die vielseitige Erfahrung in seinem langen Leben hätte ihn gelehrt, nicht zu sagen „Das Leben ist ein Kampf“ sondern „Kampf ist Leben“. — Abschließend gab Kamerad Lautenschlager als Standorthilfsleiter Richtlinien über die wehrgeistige Erziehung der Jugend.

Nagold. (Die Staren sind da!) In den letzten Tagen sind unsere Frühlingboten eingetroffen. Wir freuen uns über ihre Rückkehr, wissen wir doch, daß des Winters Tage nun gezählt sind.

Stuttgart. (Fleischerhandwerk im Kriegseinsatz.) Eine Obermeistertagung des württembergischen Fleischerhandwerks unter der Leitung des Bezirksinnungsmeisters Surber in Stuttgart befaßte sich mit den Maßnahmen, die im Fleischerhandwerk im Rahmen des totalen Kriegseinsatzes durchzuführen sind. Geschäftsführer Bosh vom Viehwirtschaftsverband erläuterte im einzelnen die von der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft getroffenen Anordnungen, wonach alle Betriebe mit einem wöchentlichen Fleischverarbeitungscontingent von unter 300 Kilo, in ländlichen Gemeinden von unter 200 Kilo festzulegen sind. Diese Sätze gelten nur als Richtschnur, denn leitender Grundgedanke ist die Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung. Da bei der Aktion nicht nur Arbeitskräfte, sondern auch Materialien in weitestgehendem Maße einsetzbar werden

lassen, ist auch vorgesehen, daß Inhaber von Fleischereibetrieben dienstverpflichtet werden, während ihre Frau den Ladenverkauf bei Belieferung durch Nachbarbetriebe weiter durchführt. Die Obermeister werden an die einzelnen Mitgliedsbetriebe Fragebogen ausgegeben, worauf in Besprechungen bei den Kreisbauernschaften unter Hinzuziehung der Vertreter des Fleischerhandwerks und des Reichsnährlandes sowie der Partei die Entscheidung über das Fortbestehen der Betriebe getroffen wird.

Stuttgart. (Ein sauberes Geschäftsführer.) Der 45 Jahre alte Otto Schmieder aus Reiskirch, Kreis Konstanz, wurde von der Strafkammer Stuttgart wegen sorgloser Untreue und Diebstahls zu zwei Jahren Gefängnis und 200 RM Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte hatte als Geschäftsführer einer Stuttgarter Betriebsgesellschaft der Kaffeezerlein während des Fährgehalts beim jeweiligen Kassenzins, an dem er als Zähler teilnahm, fortgesetzt Geldscheine entwendet, und zwar insgesamt etwa 2500 RM.

Kottweil. (Freigeisprochen.) Im Dezember vorigen Jahres ereignete sich in Schramberg in der Bernsdorfer ein schwerer Verkehrsunfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Nach eingehender Untersuchung kam die Strafkammer Kottweil zu einem Freispruch, da der Angeklagte, wie es in der Urteilsbegründung hieß, aus dem Verhalten der verunglückten Frau den Schluß ziehen konnte, daß die Fahrbahn für ihn frei sei und die Frau nicht mehr dorthin zurückkehren werde.

aus Wagers. (Im Scherz den Kameraden erschossen.) Als der 14 Jahre alte Helmut Beder in Großoffheim mit einer Pistole hantierte und im Scherz auf seinen Kameraden zielte, löste sich ein Schuß, der den 15 Jahre alten Richard Höllich in den Hals traf. Der Betroffene starb nach wenigen Minuten.

Vom Kaiserstuhl. (Neuaufbau zerstörter Rebanlagen.) Mehr und mehr schließen sich die Wunden, die die Kampfhandlungen den badischen Dörfern längs des Oberrheins zugefügt haben. So konnte nun auch an den Wiederaufbau der wertvollsten Kulturen am Oberrhein, der Reban, gedacht werden, die unter den Kampfhandlungen ebenfalls zum Teil stark gelitten hatten. Dreihundert durch Kriegshandlungen zerstörte Hektar Rebläuben und alle wiederaufzubauenden, durch Unwetter und Schädlinge zerstörten Rebläuben sollen nach neuen Richtlinien aufgebaut werden. 15 Hektar wurden am Kaiserstuhl im vorigen Winter, Frühjahr und Sommer neu angelegt, 30 oder noch mehr Hektar kommen in diesem Winter und Frühjahr neu hinzu. Vorläufig wird alles in Gemeinschaftsarbeit bewältigt.

Bahnung feierte Eichenlaubträger Primozie

Bahnung. Im Rahmen eines Festaktes wurden dem zur Zeit in Heimaturlaub weilenden, vom Kreuzer mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten ehemaligen Oberwachmeister und nunmehrigen Leutnant Hugo Primozie von Seiten der Partei, der Stadtverwaltung sowie der gesamten Bevölkerung zahlreiche Ehrungen zuteil. Als Dank und Anerkennung der auf ihren heldenhaften Sohn folgenden Stadt Bahnung überreichte Bürgermeister Dr. Krenn, der die Festansprache hielt, dem Eichenlaubträger einen Baustein von 1000 RM zu dem gepflanzten Eichenbaum, ferner die gemalten Werke des Dichters Georg Schmödl. Außerdem ehrte die Heimatstadt auch die Mutter des Helden, indem ihr ein Ehrensold auf Lebenszeit in Aussicht gestellt wurde. Im Auftrag von Gauleiter Reichshausen Murr und zugleich namens des Kreises überbrachte Kreisleiter R. A. Dr. Stoppel herzlichste Willkommensgrüße. Nach weiteren Ehrungen seitens seiner Kameraden, der Kriegerkameradschaft Bahnung, der Kreisfeuerführung und der Gaufeuerführung, der SA, SS, des BDM, und der NS-Frauenenschaft dankte Leutnant Primozie für den ihm in der Heimat zuteil gewordenen herzlichen Empfang. In schlichten Worten schilderte er seine Kriegserlebnisse und Taten, die ihm die hohe Auszeichnung einbrachten. Mit besonderer Spannung und Freude wurde seine Erzählung über seinen Empfang beim Führer entgegengenommen. Seine Mahnung an die Heimat, im Geiste der Front alles daranzusetzen für die Niederbringung des Bolschewismus, fiel auf fruchtbaren Boden.

Kundfunk am Donnerstag, 25. Februar

Reichsprogramm: 15.00 bis 16.00: Wiener Unterhaltungswellen. 16.00 bis 17.00: Von Suppé bis Pöhl. 17.15 bis 18.00: Feltene Melodien aus Luxemburg. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.20 bis 19.35: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Staatssekretär Dr. Rothberger: „Rechtspflege als Rückgrat von Volk und Staat“. 20.15 bis 21.00: Hans Sitt, Rogatz, Schubert. 21.00 bis 22.00: Italienische Opernmusik.

Gestorben

Badersbrunn: Friedrich Gasser, geb. Wurz, 84 J.; Besenfeld; Georg Beller, Maurermeister, 55 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laak in Wunsiedel. Vertretung: Eulog Laak. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laak, Altensteig, 3. J. Preisliste 1943

NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk

Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft
 Am Montag, den 1. März 1943 findet in der Kochschule in Altensteig ein

Schaukochen

statt. Dauer 2—3 Stunden. Beginn 15 Uhr.
 Unkostenbeitrag 20—25 Pfennig. Anmeldungen bei Frau Schlumberger, Ortsfrauenchaftsleiterin und bei Frau Ilse Koch, Ortsabteilungsleiterin in B. D.



Komm zur Reichsbahn!

Kriegswichtiger und lebendiger Einsatz:

- Zugschaffnerinnen
- Aufsichtsbeamte
- Fahrkartenverkäuferinnen
- Kräfte für Fernmeldedienst
- Wagenreinigungspersonal
- Bürokräfte

Berücksichtigung Deiner Fähigkeiten und Verbilligung beim Einsatz!
 Deine Meldung nimmt jede Stelle der Deutschen Reichsbahn entgegen.

Alle Kräfte für die Volksgemeinschaft!

NSD, Donnerstag 20 Uhr

Albrecht Weimer
 Marie Weimer
 geb. Sabelle
 grüßen als Vermählte

Oeschelbronn
 Kreis Böblingen

Zwärenberg
 Kreis Calw

20. Februar 1943

Suche aufgewachten
Jungen
 als Lehrling
 Johs. Hanmer, Wagnernstr.
 Egenhausen

Suche auf 1. März oder
 später junges, einfaches
Mädchen
 bei guter Behandlung
 Zu erfragen in der Geschäftsst.



Krowol

Garant guter
 Arzneipräparate
 — seit 1893 —

Chem. Fabrik
 Krowol-Leuffen G. m. b. H.
 Köln

Schönes
Einstell-
Rind

verkauft
 Landherr, Zumweiser

Verdunkelungspapier
 empfiehlt die
 Buchhandlung Laak, Altensteig

Dankjagung. Simmersfeld, 22. Febr. 1943.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die wir bei dem Heimgang unseres lieben Entschlafenen Jakob Rothfuß erfahren durften, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Missionar Gehring für die trostreichen Worte am Grabe, für den erhebenden Gesang des Singchores, sowie für den ehrenden Nachruf des Kirchenpflegers Schaidle.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schuhcreme anaparnet!
Guttalin
 schütz. W.

Selbst herablassendes Auftragen genügt. Selbst trocken lassen. Dann mit Bürste u. polieren. Der Glanz wird sichtbar und man spart.

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin.
 Eht nur mit dem Aufdruck
„Guttalin“
 hier in Fachgeschäften
 Guttalin-Fabrik Köln

Hühneraugen
 und
 schmerzende
 Hornhautstellen
 schnell
 beseitigt.

Nimm
SAHÜKO
 Hühneraugen-Tropfen
 EXTRA STARK

in Apotheken und Drogerien
 LINGNER WERKE DRESDEN